

# Droge Alkohol – zum Wohle oder zum Unwohl der Menschen?

*Fachtagung des Vereins für Suchtprobleme in Wölflinswil*

Namhafte Suchtexperten präsentierten Antworten zum Thema «Alkohol» in Wölflinswil. Hansjörg Neuenschwander wurde als erster vollamtlicher Geschäftsführer des Aargauischen Vereins für Suchtprobleme (AVS) vorgestellt. Die Präsidentin der Fachkommission, Ursula Davatz, verabschiedete sich nach 21 Jahren Führungsarbeit.

Alkohol wird von den Fachleuten als Suchtproblem Nummer eins beschrieben, das unendliches Leid über Generationen hinweg bewirken kann. Wer kennt sie nicht, die Diskussionen im Volksmund, wie viel Alkohol denn nun gesund sei? Tatsache ist, dass in der Schweiz jährlich 40 000 Personen wegen Alkoholabhängigkeit betreut werden. Diese Zahlen präsentierte Richard Müller, Leiter der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme in Lausanne. Er zeigte auf, dass Alkoholmissbrauch nicht zwingend in den frühen Tod führt, vielmehr führt er zu vielen Jahren der Behinderung und der verlorenen Lebensqualität.

## «Die Street-Parade ist künstlich glücklich»

Wie reagiert die sensible Bevölkerungsgruppe der Jugendlichen auf das grosse Angebot von Alkohol und anderer Drogen? Ein Viertel der 12- bis 15-Jährigen trinkt mindestens einmal pro Monat Alkohol. 36 Prozent trinken grundsätzlich keinen Alkohol. Ein Fünftel hat Erfahrung mit Rauschen, ein Viertel hat Cannabis versucht. Tobias Pritzker, Leitender Arzt der Klinik für Suchtkranke im Hasel, Gontenschwil, zeigte das von den Jugendlichen gespiegelte Gesellschaftsbild anhand der Street-Parade in Zürich auf. «Die Street-Parade ist künstlich glücklich,

innen ist es hohl. Die Jugendlichen stehen im Spannungsfeld zwischen Sein und Schein.» Die Klinik Hasel steht für eine abstinentorientierte Entwöhnungsbehandlung aus fachlicher Notwendigkeit, nicht aus ideologischen Gründen. Er spricht von den Entwicklungsdefiziten bei den Patienten, verursacht durch frühen Beginn ihrer Suchtkarriere. Diese verpassten Entwicklungsschritte gilt es in der Therapie aufzuarbeiten.

## Alkoholentzug ambulant oder stationär?

Ob ein Alkoholiker den Entzug ambulant oder in einer Klinik macht, führt nach sechs Monaten zum selben Resultat. Hier liegt die Rückfallquote bei über 50 Prozent, nach zwölf Monaten bei 80 Prozent. Diese Zahlen lieferte Franz Eigenmann, Leitender Arzt Gastroenterologie im Kantonsspital Baden. «Das Akutspital kann bei Alkoholismus nur ein Glied in einer Behandlungskette sein.» Ohne Anschlusstherapie in einer geeigneten Institution sieht er kaum Chancen auf Erfolg. Er zeigte die Grenzen des Spitals bei einem Entzug auf. Es fehlt die Beschäftigung während des Tages und es besteht eine lückenhafte Überwachung. «Wenn ein Alkoholiker mit dem Gesetz in Konflikt kommt», dazu referierte Bruno Zihlmann, Adjunkt im Straf- und Massnahmenvollzug des Departementes des In-



Die abtretende Präsidentin der Fachkommission, Ursula Davatz (Mitte), der neue vollamtliche Geschäftsführer, Hansjörg Neuenschwander, (links) sowie der Präsident des AVS, alt Nationalrat Peter Bircher, (rechts im Bild).

Foto: ho.

nern. Er erläuterte, dass die Gerichte regen Gebrauch in der Verbindung von einer unbedingte zur vollziehenden Freiheitsstrafe mit der Verpflichtung zu einer Therapie machen.

## Ein Gläschen in Ehren kann niemand verwehren

«Wie viel müssen meine Kinder trinken, damit sie nicht zum Einzelgänger werden?», fragte Josef Sachs, Leitender Arzt Forensik der Psychiatrischen Dienste Kanton Aargau. Er unterschied

vier Motive, warum Jugendliche Alkohol trinken. Das Trinken aus Neugier und Spass. Das Trinken als ultimativer Kick, reizhungrig und risikofreudig. Das Trinken, weil es alle tun, es sind Rituale der Zusammengehörigkeit. Das Trinken als Konfliktmanagement, das Probleme erträglicher erscheinen lässt. Das grosse Wort des Referenten war die Prävention. Zum Schluss sei nochmals die Sozialpsychologie erwähnt, die aus der Statistik beweist, dass beim Menschen ab 45 Jahren der Wein zum Essen und im Masse wohltuend wirkt. ho.